

bis zum nächsten Jahre geht alles wieder in Gemütlichkeit. Und dann wird es erst recht gemütlich, denn dann kommt der fremde Gehilfe oder ein anderer wieder, bei dem man sich, des eigenartigen Verhältnisses wegen, so gar nicht als Arbeitgeber und -nehmer fühlt, sondern nur als Kollege. Dann wird manches erfahren und gelernt, und manche alte Erinnerung an eigene schöne Großstadtjugendjahre aufgewärmt, so daß die acht Wochen des fremden Besuches im Nu verflogen sind und nur noch als schöne Zeit im Gedächtnis haften.

Also bildet dieser Austausch für alle drei Teile eine ebenso nützliche als angenehme Sache, deren Ausführung geradezu eine Notwendigkeit geworden ist.

Aber wer fängt an!

Ich bin mir nicht im unklaren, daß hier eine besondere Aktion geschehen muß, wenn der Plan nicht nur sporadisch, sondern allgemein, wo angängig, durchgeführt werden soll. Es muß eine Stelle vorhanden sein, welche diese Gedanken in Uhrmacherkreisen populär macht. Von der Fachpresse habe ich die gute Meinung, daß sie sich ohne Kosten in den Dienst der Sache stellen würde, wenn ihr von jener Stelle aus das Material für die Propaganda zugeht. Diese Stelle kann durch einen einzigen Kollegen dargestellt werden, der Lust und Selbstlosigkeit genug hat, einen Teil seiner Arbeitskraft diesem Gedanken zu widmen. Un-

bedankt würde er auch nicht bleiben, und wenn es allein durch das Bewußtsein wäre, zu denen zu gehören, die ohne Geräusch gute Werke tun.

Seine endliche Hauptbeschäftigung wäre diese Stellenvermittlung, vielleicht durch Veröffentlichung der Anwärterlisten in der Fachpresse, im besonderen Falle durch persönliches Eingreifen. Doch es sei seinem Geschick überlassen, den Plan so glanzvoll als möglich durchzuführen.

Indem ich diese Vorschläge zur Diskussion stelle, gestehe ich offen, daß mir in der Hauptsache nur daran liegt, daß die Sache vorwärts geht; die Jahreszeit gebietet es. Die Nennung, und zwar am liebsten die Selbstnennung (da damit die Annahme sicher ist) eines dafür interessierten Kollegen erscheint als das Wichtigste. Wenn sich die beruflichen Organisationen der Sache annehmen würden, wäre ihr schon geholfen. Für mich ist mit diesem hinweisenden Artikel, welcher die Fortsetzung eines kurzen Gespräches mit einem denkenden Gehilfen bedeutet, das Interesse vorläufig erschöpft, zudem ich nicht in der Lage bin, daran weiter etwas zu tun, besonders nicht im Sinne der angeregten Vermittlungsstelle.

Wenn es aber geboten erscheinen sollte, in die Erörterung einzugreifen, so stehe ich natürlich zur Verfügung.

Argus.

Eine mysteriöse Uhr.

Im vierten Teil seines „Traité des horloges élémentaires“, der den Abschluß seiner „Récréations mathématiques et physiques“ bildet, beschreibt Ozanand 1694 eine Uhr, welche durch Feuer betrieben wird. Es ist keine Frage, daß mit einem Zeitmesser, der die Unterhaltung einer ewigen Flamme erfordert, dem Kuriositätsbedürfnis vieler in hohem Grade entgegengekommen wird, aber nicht weniger sicher ist es, daß die Kosten des ständigen „auf die Lampe Gießens“ sich mit der Zeit zu einem Wermutstropfen von zunehmender Bitterkeit im Freudenkelch des Kuriositätsfreundes oder Schaustellers wandeln würden; und daß es mit den zeitmessenden Qualitäten einer solchen Uhr gar nicht weit her sein kann, versteht sich für jeden, der die Nücken und Tücken der hierbei lebenspendenden Öl- oder Spiritusflamme kennt, am Rande.

Bedenken dieser Art haben, wie wir aus der Zeitschrift „La Nature“ ersehen, Herrn Paul Cornu, der erst vor kurzem durch die Erbauung eines Flugapparates die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, nicht abgehalten, schon vor Jahren — 1902 — die in der Abbildung dargestellte „thermische Uhr“ zu konstruieren, die wir als mysteriöse bezeichnen müssen, weil ihre Wirkungsweise nicht klar zutage liegt und der Erfinder jede Aufklärung darüber bündig abgelehnt hat.

Wir bemerken in der Abbildung zunächst einen Behälter, der zur Aufnahme von zwei Litern Alkohol bestimmt ist und als Uhrsockel dient. Auf diesem befindet sich links eine kleine Laterne mit einer Flamme, welche einen Doppelkonus erwärmt, der durch ein Rohr mit einem zweiten Doppelkonus verbunden ist. Dieses

Rohr ist in der Mitte seiner Länge drehbar, gleich dem Balken einer Waage, und führt mittels der feinen Kette zur Rechten und einiger Sperrklinken ein großes Rad, mit dem der Minutenzeiger verbunden ist. Dieser Zeiger bildet mit seinem runden Blattteil das Zifferblatt für den kleinen Stundenzeiger, welcher beim jedesmaligen Umlauf infolge der Begegnung mit einem am Minutenblatt angebrachten Anschlagpflock verstellt wird.

Wenn sich nun der linksseitige Doppelkonus, wie in der Abbildung, über der Flamme befindet, so erwärmt er sich nach und nach und verläßt nach fünf Sekunden seinen Ort in schroffer Aufwärtsbewegung, bis der rechtsseitige sich auf seine Auflage am Alkoholbehälter legen kann. Während dieser Bewegung hat eine am linken Teil des die beiden Konusse verbindenden Rohres angebrachte feine Kette einen kleinen, an der Laterne drehbar angebrachten Schirm in die Höhe geklappt, so daß die Flamme nun bedeckt ist und der Doppelkonus dieser Seite abzukühlen vermag. Das ist nach Verlauf von weiteren fünf Sekunden erfolgt, worauf er sich schroff senkt und, da der Schirm gleichzeitig die Flamme wieder frei gemacht hat, wieder in seine frühere Lage gelangt und von neuem erwärmt wird. Das Spiel setzt sich in dieser Weise fort.

Links vom Minutenzifferblatt bemerken wir einen kleinen Doppelkonus an einem Arm; seine Aufgabe besteht darin, die beim Anziehen der rechtsseitigen Kette wirksam gewesenen Sperrklinken wieder zu heben; er wirkt also als Gegengewicht.

Das schwingende Rohr mit den Doppelkonussen — gleichsam

